William Morris

In der GWR 186 wurden William Morris' libertäre Utopien und seine Kritik des Industrialismus dargestellt. Im folgenden zweiten Teil wird seine praktisch-sozialistische Arbeit behandelt, seine Unterschiede zu anderen SozialistInnen am Ende des 19. Jahrhunderts. Was trennte ihn von den AnarchistInnen, wenn doch die "Kunde von Nirgendwo" allgemein als anarchistische Utopie verstanden wird? (Red.)

"Da man ja doch einen neuen Anfang wird machen müssen, wenn man sich je dem Sozialismus nähern will, so ist die Erinnerung an alles alte Zeit nicht ohne Wert." (1)

William Morris wollte sich von der kapitalistischen Gesellschaft trennen, in der das Profitmotiv alle anderen Ziele verdrängte, in der es keine sinnvollen Jobs, keine Arbeitsfreude und also keine Kunst mehr geben würde. So suchte er Anschluß an die sozialistischen Bewegungen seiner Zeit. Was er dort fand, sollte ihn nach vielen Konflikten und Wutausbrüchen in große Distanz auch zu den Anarchisten bringen.

Die Frage, welchen Sozialismus Morris suchte, wollte, ist seit langem umstritten. Während Wilhelm Lieblneckt ihn schon im Vorwort zur deutschen Ausgabe der "Kunde von Nirgendwo" 1892 als "Sozialdemokrat von Schelder zur Sohle" (2) bezeichnete, spricht vieles in Morris' Schriften eine andere Sprache: Sein Antiparlamentarismus, seine Feindschaft gegen Bürokratie und staatlichen Zwang, seine Industrialismus-Kritik. Morris wurde für viele politische und philosophische Ideen vereinnahmt, für die Fabier und die Labour-Party; in der deutschen Rezeption nach seinem Tod wurde er als weltflüchtiger Anergiker des Kunstgewerbes akzeptiert, seine sozialistischen Überzeugungen aber lediglich als Marotte behandelt. Eine Ausnahme bildet G. Fritzsche, der die Einflüsse von Fourier, Marx und Kropotkin auf Morris untersucht. Er stellt heraus, daß Morris' Utopie eine anarchistische ist, in der kein äußerer Zwang und keine Staatsgewalt die Entfaltung der Einzelnen behindern. Freie Vereinbarungen regulieren die Beziehungen; die Wirtschaftsordnung ist kommunistisch. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Morris in seiner politischen Theorie eher psychologisch und weniger ökonomische Faktoren betone. Ein Verdienst von Morris sei es, daß er durch seine psychologische Betrachtungsweise "einige Lücke im Marx-Engelschen Lehrgebäude ausgefüllt hat". Die Erklärung dafür sei "in dem Nationalcharakter des Engländers" zu suchen, der aufgrund des ihm "angeborenen Freiheitsgefühls eine instinktive Abneigung gegen den marxistischen Zwangsstaat besitzt". (3)

Ein Kommunist gegen die Bürokratie

E.P. Thompson zeigt Morris in seinem zuerst 1955 erschienen Buch "William Morris. Romantic to Revolutionary" (4) stärker in der romantischen Tradition und wie er diese durch seine Beschäftigung mit der Entstehung der englischen Arbeiterklasse und Theoriebar der Neuen Linken, will zeigen, daß der Marxismus die intellektuellen Traditionen Englands beerbt hat, hier besonders die Romantik. Dadurch erscheint auch die Romantik mit ihrer Annäherung an sozialistische Bewegungen positiver, wird nicht mehr nur als idealistische Wirklichkeitsflucht verstanden, sondern als antiutilitaristische Kritik und revolutionäres Potential ernst genommen. Als er sein Buch über Morris 1955 veröffentlichte, war Thompson noch stalinistisch beeinflußt und kommerzialisierten Aktivitäten nur einen "Köder, der die Wittenung (Wahrnehmung) verdirbt", gesehen hatte. Und er zitiert seine Kritik des Parlamentarismus: "Im parlamentarischen Agitation, die nicht nur Unterstützung großer, die Gesellschaft umgestaltender außerparlamentarischer Organisationen sei, werde bloß "die Wahlumen mit sozialistischen Stimmzetteln ... gefüttert und bringt sozialistische **Menschen** repräsentieren." (6) Morris eigenständige und gegen den Stalinismus gerichtete kommunistische Politik, seine Zivilisationskritik und sein Voluntarismus seien demgegenüber um schlicht auf einer anderen Ebene auf dem Balkan den Krieg erklärt hatte und eine englische Intervention zugunsten der Türkei unmittelbar bevorstand, verfaßte Morris einen Aufruf "An die Arbeiter von England", der gerade im Ton eines Klassenverrats gehalten ist und einen Bruch mit seiner gesellschaftlichen Herkunft anzeigt:

„Wer sind jene, die uns in diesen Krieg führen? Gierige Schieber an der Börse, ehrgeizige Offiziere der Armee und der Marine (...), abgewackte Spötter in den Klubs, Leute, die nichts anderes zu tun haben als sich am bequemen Frühstückstisch an Kriegsnachrichten aufzugeilen, weil sie ja in diesem Krieg zes Leben" damit verbrachte, "den schwieinischen Luxus der Reitzeit zu dienen" (10), wie er seine Arbeit als Ausstatter teurer Wohnungen mit schönen Gardinen und Möbeln bezeichnen mußte, wurde bei ihm die Gewißheit stärker, daß die Liberalen korrupt und die kapitalistische Gesellschaft nicht durch Reformen zu verändern sei, sondern auf durch die soziale Revolution.

Im Januar 1883 trat Morris in die "Democratic Federation" ein. "Was ihm am Herzen lag, war die Wirkung von Ideen und Handlungen auf die öffentliche Meinung seiner Zeit, (...) in welchem Grade der Sozialismus von den englischen Arbeitern verstanden wurde und ob seine und später die Tätigkeit der 'Socialist League' Aussicht hatten, sich in absehbarer Zeit durchzusetzen"(11). Morris war zu dieser Zeit prominent, seine Leistungen wurden beachtet. Und er suchte, wie im ersten Teil dieses Aufsatzes schon erwähnt "Fellowship", Genossen, er hatte Bedürfnisse nach Harmonie, nicht zuletzt auch, weil ihn in seiner Ehe die Entfremdung und unüberwindliche Distanz zu seiner Frau Jane bedrücken mußte.

Doch er hatte, nach Nettlau, nicht vorausgesehen, wie groß die Streitigkeiten in den sozialistischen Gruppen waren und in welchem Maß sich an den "kaum geborenen Sozialismus politische Streber und andere selbstsüchtige Personen (...) heften würden und (...), sich als Führer anzubieten und aufzudrängen" vermochten. (12) Der Führer der "Democratic Federation", einer kleinen Gruppe von radikalisierten Liberalen, die sich allmählich als Sozialisten begriffen und ihre Organisation 1884 in "Social Democratic Federation" umbenannten, war H.M. Hyndman, ein eitler Mann voller Selbstvertrauen und Abenteuerlust, der sich verdächtig schnell vom Cricket-Sportler und Börsenbetrotter und imperialistischen Politiker zum Sozialisten gewandelt hatte. Dieser war ein typischer politischer Unternehmer, mit dem Morris bald in Konflikte kam. Morris beteiligte sich aktiv an allen Aufgaben, hielt Vorträge, verkaufte Zeitungen, schrieb Artikel und gab nicht zuletzt Geld für die Organisation und sozialistische Veröffentlichungen. Hyndman wollte eine Partei, die sich an Wahlen beteiligen und Sitze im Unterhaus erringen sollte; so hätte er wieder Tell des Establishments sein und seine Ränkespiele unternehmen können. Im Dezember 1884 verließ Morris mit der Mehrheit der Vorstandsmitglieder, aber insgesamt einer Minderheit, die S.D.F. um die "Socialist League" zu gründen. Die S.D.F. wurde in einige typische Skandale verwickelt, etwa als 1885 herauskam, daß sie Geld von einem Konservativen genommen hatte, um durch Kandidaturen bei Wahlen die Liberalen zu schwächen, aber das beendete ihre Rolle keineswegs. Die Morris-Opposition hatte auch nicht versucht, einen Konflikt bewußt auszutragen, und die Anhängerinnen Hyndmans auf ihre Seite zu bringen. Hyndman hat gekämpft, sondern sich bloß abgewandt. Morris ging jedes Verständnis für Taktik ab, er ekelte sich vor solchen Gestalten wie Hyndman, aber er verstand nicht die Notwendigkeit, deren Einfluß aktiv zurückzudrängen.

Nettlau schreibt, daß der Marxismus Morris völlig kalt ließ und zitiert Glasier mit einer Antwort, die Morris auf die Frage eines "S.D.F.-Fanatikers", ob er die Marxsche Wertlehre akzeptiere, gegeben haben soll: "Um ganz offen zu sprechen, ich weiß nicht, was Marx' Wertlheorie ist und der Teufel soll mich holen, wenn ich den Wunsch habe, es zu wissen ... Mir genügt als Nationalökonomie zu wissen, daß die Klasse der Müßiggänger reich und die Arbeiterklasse arm ist und daß die Reichen reich sind, weil sie die Armen bestehlen ... Das ganze System ist monströs und unerträglich, und unsere Aufgabe als Sozialisten ist zusammenzuarbeiten ... für ein System, in dem alle lustig zusammenleben und arbeiten werden für das gleiche Wohl Aller." (13) Diese temperamentvolle Aussage zeigt Morris' Vorbehalte gegenüber wissenschaftlicher Analyse, jedoch las er die zeitnahen Teile von "Das Kapital" mit größter Aufmerksamkeit. Engels konnte diese "Unwissenschaftlichkeit" nicht leiden, sah ihn als "Gefühlssozialisten", gar als "politisches Kind" (14) und kannte seine utopischen Romane auch nicht. Während Hyndman die S.D.F. zu einer Partei machen wollte und schließlich entscheidend zur Entstehung der Labour-Party beitrug, beharrte Morris hingegen darauf, den Schwerpunkt auf die Bildungsarbeit, die Aufklärung und Erziehung der Massen, zu legen. Er konnte immer wieder, das Elend der Arbeiter sei schon so groß, daß Wünsche, Hoffnungen und Träume gar nicht mehr erkannt und geäußert würden. Seine Überlegungen, was Aufgaben der Sozialisten in dieser bestimmten Phase sein sollten, erinnernden an die russischen Populisten, die Narodniki-Intellektuellen, die "ins Volk gingen", um aufzuklären und den herrschenden Zuständen den Schein des Sein der Selbstverständlichkeit zu nehmen.

Morris hatte Bedenken, sich für Reformforderungen von den Grundsätzen der Bewegung zu entfernen. Er war nicht für eine absolute Verwerfung des Parlamentarismus aber er meinte, die Zeit sei nicht reif dafür: "Ich empfinde wirklich Brechreiz vor der Idee aller Mittelgrößen und bedeutsamen Konzessionen, die für uns als parlamentarische Partei nötig wäre, aber ich sehe überhaupt keine Notwendigkeit für eine revolutionäre Partei, irgendwelche 'schmutzigen Sachen' zu machen." (15) Morris zeigte ein tiefsitzendes Mißtrauen gegen das Establishment.

Nicht zuletzt deswegen begründete Morris 1885 die "Socialist League", der er bis 1890 als ihr Hauptorganisator angehörte. Von 1884 bis 1890 hielt er über zweihundertfünfzig öffentliche Reden. Die S.L. betrieb eine Politik der konsequenten Nichtbeteiligung an Wahlen und forderte zur Stimmenenthaltung auf. 1887 hatte sie etwa 700 Mitglieder und "Commonweal" eine Auflage von 2800 Stück.

William Morris und Edward Burne-Jones im Garten von "The Grange", 1874.

einflußt und ansonsten vorsichtig. Aber er näherte sich schon damals der Einsicht, daß der Marxismus nicht der feststehende Maßstab sein kann, an dem ein Denker und Propagandist des Sozialismus wie Morris zu messen wäre. Sehr viel deutlicher nimmt e Partei für Morris in einem Aufsatz, der als Nachwort zur Neuauflage geschrieben wurde (5): "Das Problem der Beziehungen von Morris zum Marxismus wirft in scharfer Form die Frage auf, ob der Marxismus sich nicht selbst kritisieren sollte, anstatt Morris zu kritisieren." Er plädiert für das phantastische und utopische Element und dafür, das Verlangen und die Sehnsucht der Menschen nach einem anderen Leben ernst zu nehmen. Damit läßt sich der traditionelle Politikbegriff ebensowenig halten, wie liebgewordene dogmatische Gewißheiten. Wissenschaft" contra "Utopie" u.ä. Er zitiert Morris, der in Teilprojekten bestimmt nichts verlieren werden.

Arbeiter von England: noch ein Wort der Warnung! Ich bezweifle, daß Ihr Euch über die Intensität des Hasses auf Eure Arbeit und Fortschritt im klaren seid, die in den Herzen bestimmter Teile der reicheren Klassen in diesem Land entwickelt ist. Eure Leistungen verschleiern diesen Haß durch eine dezente Schreibe. Aber Ihr müßtet sie reden hören, wenn sie unter sich sind, wie ich sie oft habe reden gehört. (...) (8)

Schon diese Art öffentlicher Eingreifens verdeutlicht, daß Morris stärker in außerparlamentarische Opposition vertraute, als "auf Wichte in einem durch Schiebung zustandegekommenen Parlament, die es hinnehmen, daß eine Demonstration von zweitausend Arbeitern mit Schüssen auseinandergetrieben wird" (9), wie er es später erleben und beschreiben sollte. Und während er noch "sein gan-

wird er darin verherrlicht und idealisiert. Diese Verehrung dauert bei den im Elend lebenden Menschen im Süden Mexikos offenbar bis heute an. Warum das so ist, macht eine Textstelle in einem corrido deutlich: "Es heißt es: "Zapata, uns ist Dein Name: Hoffnung auf Befreiung." (12) Zapata ist die Verkörperung eines bis heute ungelösten Problems, die gerechte Verteilung des Landes.

Klaus Gruber

Anmerkungen:
(1) Tobler: Die mexikanische Revolution, S. 346; Eigtes und Landfremden, die ein seinem Dorf gemeinschaftlich bearbeitet werden.
(2) Dahlmann; Land und Freiheit, S. 180
(3) Beck, Kurnitzky; Zapata, S. 70
(4) Parkinson; Zapata, S. 19
(5) Beck, Kurnitzky; Zapata, S. 771.
(6) dies., S. 786. Der Plan von Ayala ist hier auf den Seiten 75 bis 82 in deutscher Übersetzung wiedergegeben.
(7) vgl. Beck, Kurnitzky; Zapata, S. 83 und Poole, Land and Liberty S. 25. Das PLM-Manifest von 1911 ist bei Poole auf den Seiten 97 bis 103 abgedruckt; Dahlmann ist allerdings der Meinung, daß die Anarchisten Kropotkin nicht sehr intensiv gelesen worden sind. Vgl. Dahlmann, Land und Freiheit, S. 181
(8) Poole; Land and Liberty, S. 25
(9) Ebd. 23 Wörtstand für alle, Wien, Nr. 13/1913 und Der Freie Arbeiter, Berlin, Nr. 15/1913
(10) Hierbei sind allerdings die Differenzierungen zu beachten, die Dahlmann herausarbeitet. Vgl. Dahlmann, Land und Freiheit, S. 207f.
(11) Poole, Land and Liberty, S. 27
(12) Beck, Kurnitzky; Zapata, S. 116

Literaturverzeichnis:
- Hans Werner Tobler, Die mexikanische Revolution, Frankfurt/M. 1992
- Barbara Beck und Horst Kurnitzky, Zapata. Bilder aus der Mexikanischen Revolution, Berlin 1977
- Dittmar Dahlmann, Land und Freiheit. Bauernkonzepte und Bauernaktionen. Beispiele agrarrevolutionärer Bewegungen, Göttingen 1986
- David Poole, Land and Liberty. Anarchist Influences in the Mexican Revolution. Ricardo Flores Magon, Montreal 1977
- Roger Parkinson, Zapata. A Biography, New York 1975
- Die Mexikanische Revolution 1910-1920, Reihe: anarchistische Texte 20, Berlin 1985
- Ricardo Flores Magon / Ausgewählte Aufsätze aus Anarchismus in Mexiko, in: Graswürzelalmanach 192

Fortsetzung von Seite 11

und verbesserte Arbeitsgesetze zu erlassen. Darüber stellten die Arbeiter "Rote Bataillone" auf, die die 'Konstitutionalisten' im Kampf gegen Villa und Zapata unterstützten. Diese Koalition konnte auch deshalb entstehen, weil die Zapatistas sich erst sehr spät dazu bequemten, ihre agrarrevolutionären Ziele über Morelos hinaus bekannt zu machen und anderen z.B. auch die Arbeiterinnen zu berücksichtigen. Die scheinbar unversöhnlichen kulturellen Unterschiede der Stadt-und Landbevölkerung, die Religiösität der Bauern und Bäuerinnen und Indianer, die außerdem dazu bei, ein Bündnis nicht zustande kommen zu lassen. Daran konnten offensichtlich auch Menschen wie Antonio Diaz Soto y Gama nichts ändern, der die Casa mitgegründet hatte und seit 1914 zur Führungsgruppe um Zapata gehörte. Ebenswenig wie Ricardo Flores Magón, der in seinem Artikel schreibt: "Arbeiter der Stadt: (...) Als ihr die Waffen gegen diejenigen gerichtet habt, die das Feld bearbeiten, habt ihr die Waffen gegen euer eigenes Interessen gerichtet, denn die Interessen der Ausgebeuteten sind gleich, ganz egal, ob sie mit dem Pflug oder dem Hammer arbeiten. Ihr habt eure Klassenbrüder niedergestreckt, die Zapatistas und die Anarchisten der Liberalen Partei Mexikos, (...) auf diese Weise habt Ihr den Feind gestärkt, die Bourgeoisie, die auch heute für eure Arbeit mit Elend und Not bezahlt und wenn ihr dagegen protestiert, mit dem Tod." (11)

1916 konnte die zapatistische Campesinos-Bewegung den Angriffen der 'Konstitutionalisten' immer weniger standhalten und war nicht in der Lage, die pueblos, die freien Dörfer, in Morelos zu verteidigen, so daß die Landverteilungen und die Autonomie der Kommunen wieder rückgängig gemacht wurden. Im Mai 1917 tritt die neue von den 'Konstitutionalisten' ausgearbeitete Verfassung in Kraft, auf die sich die mexikanischen Regierungen bis heute beziehen. Der Verfassungs-Artikel 27 sieht zwar eine Neuordnung des ländlichen Grundbesitzes vor,,die auch beinhaltet, das Hacienddland aufzuteilen. Die Agrarreform wurde in den folgenden Jahrzehnten, ausgenommen die Präsidentschaft von Lázaro Cárdenas von 1934 bis 1940, aber nur sehr schleppend und zögerlich umgesetzt. Dadurch hinaus ist entschieden, daß der Boden zum Eigentum des Staates erklärt wurde, dessen Agrarpolitik eine marktgerechte landwirtschaftliche Produktion initiieren sollte, was nur für wenige Bereiche gelungen ist. Damit ist verbunden, daß die Dorfautonomie und lokale Traditionen nicht berücksichtigt werden. Mit den zapatistischen agrarrevolutionären Zielen hat dieser Artikel daher nichts gemein.

Die Konfrontation zwischen den Resten der "Befreiungsarmee des Südens", die in ihren Hochzeiten aus ungefähr 20.000 Soldatinnen bestand, und den 'Konstitutionalisten' blieb in den Jahren bis 1919 in einem militärischen Gleichgewicht stocken. Die Zapatistas waren nicht in der Lage, in offenen Kämpfen den Süden Mexikos zurückzuerobern und führten einen Guerillakrieg gegen ihre Feinde, denen es wiederum nicht gelang, Zapata und seine Anhängerinnen endgültig und vernichtend zu schlagen.

Das war die Situation als Zapata am 10. April 1919 in die Falle gelockt wurde. Seine Mörder stellten Zapatas Leichnam in Cuautla zur Schau, um die Menschen von seinem Tod zu überzeugen und sie dadurch zu demoralisieren. Doch schnell waren Vermutungen im Umlauf, der Tote sei gar nicht Zapata, da ihm ein Muttermal fehle, und außerdem wurfelten alle, daß Zapata an einer Hand nur vier Finger hatte, dem Toten fehlte aber kein Finger. Es gibt viele volkstümliche Lieder, die corridos, in denen sein Edelmut, seine Güte und sein Kampf für die Armen besungen werden, nicht selten

anderer Sozialist/Innen

Nettlau sagt, daß meist nur diejenigen Mitglieder wurden, die selbst bei der Propaganda halfen, so daß die Zahl der Sympathisierenden weit höher lag. Vielversuchernnen und bei besonderen Gelegenheiten mobilisierten Menschen größer war (16). Nettlau aber zeigte sich, daß die Parlamentarier die Spaltung der "Socialist League" unvermeidlich machten. Morris befürchtete nun, daß anarchistische Strömungen die Oberhand gewinnen würden, nachdem die gemäßigten politischen Sozialist/innen die Organisation verlassen hatten. Durch die Ereignisse in Chicago 1886 und später und durch Kropotkins Anwesenheit in London hatte der Anarchismus zunehmendes Interesse gefunden.

Konflikte mit den Anarchist/innen

"Morris (...) war auch in der sozialen Bewegung wie ein unabhängiger Künstler, die seiner eigenen Stil hat und dem an einer Vermengung desselben mit den Stilen anderer Richtungen gar nichts liegt. Wir sahen erst später ein, wie schade es war, seine wertvolle Kraft aber abzustossen als anzuziehen." (15) Morris ausserhalb seiner Bewunderer in Hammersmith, deren zu unbedingte Gefolgschaft uns zu reizte, alle anderen vor allem seine Unvollkommenheiten sahen und ihn anders zu machen suchten." (17)

Wenn irgend jemand zu seiner Zeit Morris begriffen haben müßte, dann die Anarchisten. Aber auch hier gibt es die Geschichte eines Mißlingens zu berichten. Max Nettlau, der Morris persönlich kannte (die "Socialist League" scheint überhaupt die einzige Organisation gewesen zu sein, der Nettlau besgetreten war), beschreibt ihn im dritten und vierten Band seiner Geschichte der Anarchie als einen tiefen Denker, der von einigen Anarchisten, nicht etwa vom Anarchismus, abgestoßen wurde und sogar zu Polemiken gegen den Anarchismus getrieben wurde. "Er hatte nicht die geringste Sympathie für den Staat, aber er liebte ebensowenig die Amorphie, die ihm nicht wegen als Anarchie vorgestellt wurde oder die er sich aus dem Benehmen mancher Personen abstrahierte und als Anarchie betrachtete." (18)

Nach Glasier stimmte er mit den Anarchisten in bestimmten Maß überein, wie in ihrer Betonung der Freiheit und in ihrem Glauben an freiwillige Zusammenarbeit. "Aber ihre Verneinung von sozialer Autorität und Disziplin, ihre starke Betonung der persönlichen vor den sozialen Rechten, ihre empathische Erklärung der Souveränität und Autonomie des individuums" (19) konnte Morris nicht nachvollziehen. Ebenso fremd war Morris ihre Tendenz, die Menschen als den Feind des Menschen zu betrachten, "und während man die Menschen im ganzen als persönlich gut und vertrauenswürdig ansah, zugleich unablässig eine organisierte Gesellschaft als an sich für sich verworfen und tyrannisch anzugreifen". Auf die Frage, ob nicht der revolutionäre Sozialismus den Anarchismus mit einschließe, antwortete Morris, daß sie im Prinzip unvereinbar seien. "Der Anarchismus, so ihn verstehe, bedeutet, daß Gesetze und Regeln aller Art beseitigt werden, daß jeder tun kann, ohne sie behilft und jeder tun darf, was ihm gefällt." (20) Morris wollte aber immer, daß jeder Mensch das Wohl aller beachte, bloße Eigenwilligkeit war ihm kein Sozialismus. Was durch eine Volksvoraburstimmung oder Räte beschlossen sei, das sei bindend. Auch dies könne bedrückend sein und Rebellen hervorbrodern; aber es werde doch in jeder Gesellschaft allgemein gültige Regeln geben. Nach Nettlau wurde Morris mit drei Hauptformen des Anarchismus bekannt, die durchaus auch von anderen Anarchisten kritisiert wurden: Die individualistische Anarchismus im Genre Tucker, der sich von der sozialen Zusammenarbeit, die ihm das wesentlichste war, möglichst abwendete, – der ultrakommunistische, in einen Ultra-Individualismus umschlagende Anarchismus, den die Italiener Malatesta und Cafiero bekannten, – und der Kropotkinsche Utraoptimismus, der mit der allschöpferischen Kraft der Spontaneität rechnete, was Morris, der die Schwierigkeit jeder tüchtigen Arbeitsleistung kannte, phantastisch erschien." (21)

Eine Diskussion über die Beziehung von Morris und den Anarchisten muß voraussetzen, daß er sich selbst in seinen letzten Jahren gegen eine Verbindung vehement wehrte. Er nannte sich selbst Marxist oder Kommunist. Ein Vergleich der anarchistischen Tradition und seinen Schriften zeigt ihn dennoch als Teil dieser Bewegung. Glasier berichtet von freundlichen Beziehung zu Anarchisten wie Kropotkin, sowie C.M. Wilson, Louise Michel und daß er leichter mit ihnen auskam als mit Parlamentariern, die dem ihre Parlamentsucht in jede Frage hineintrugen.

Der englische Sozialismus am Ende des 19. Jahrhunderts war wenig dogmatisch und noch vom Frühsozialismus mit seinen Perspektiven einer "neuer moral-ordnung" und von gensossenschaftlichen Traditionen beeinflußt. Moral-ökonomische kulturelle Traditionen waren lebendig geblieben. So beschreibt auch Petra Weber die gesellschaftliche und politische Umfeld von Morris. "Das gemeinsame frühsozialistische Erbe eines ethisch–assoziativen Sozialismus verband in England noch bis Ende der 80er Jahre unterschiedliche sozialistische Gruppierungen wie die Fabier, die Sheffield Socialists Edward Carpenters, die 'Socialist League' William Morris' und die Anarchisten. Ideologische Offenheit führte zu einem Prozess wechselseitiger Beeinflussung. Doppelmitgliedschaften in mehreren Gruppen waren keine Seltenheit. Berühmtestes Beispiel war Charlotte Wilson, die als Gründungsmitglied der Fabian Society zugleich Artikel für das SDF–Organ Justice schrieb und Mitglied der von Alfred Marsh und Kropotkin geleiteten 'Freedom–Gruppe' war. ... Es war damals selbstverständlich, den Anarchismus als Teil der sozialistischen Bewegung zu betrachten. Besonders ausgeprägt war die 'Socialist League' unter William Morris mit der anarchistischen 'Freedom-Group', deren romantisch–vorindustrielle, libertäre Ideen sich stark berührten. Obwohl Morris die Organisations– und Autoritätsfeindschaft der Anarchisten nicht teilte, deckte sich seine Vorstellung eines Sozialismus auf der Basis kleiner landwirtschaftlich–handwerklicher Kommunen weitgehend mit der der Anarchisten." (22) Morris stießen einigen Taktiken der Anarchisten und der S.L. als besonders die der Befürwortung von terroristischer Gewalt.

"Übrigens habe ich es für einen Fehler, Revolte zu spielen; es ist armselige Propaganda sich zu benehmen wie ein Hund, der ein rotglühendes Feuereisen verschnüffelt und gezwungen ist, eilligst seine Nase zurückzuziehen und zu jaulen, verbrannt zu werden." (23) Morris hatte immer etwas gegen rohe und bloße Augenblicksagitationspropaganda, nicht zum Kern der Sache vordringt, sondern sich in einem Oberflächenradikalismus erschöpft, ist in Hetze und verbaldrakische Allmachtsphantasien ausartet.

Ausgehend von der Definition des kommunistischen Anarchismus, wie Kropotkin ihn vertrat, entwickelt eine Vorstellungsschaft ohne irgendwelche Zwangsmaßnahmen durch Immerwährende Diskussionen Ordnung aus dem Chaos. Die radikale Dezentralisation für Entscheidungsfindungen sowie Vielfalt auf allen Ebenen als Voraussetzung für Freiheit waren anarchistische Elemente in Morris' Denken. Diese Ordnung würde sich als stabiler erweisen als eine aufgezwungene. Bei der Frage jedoch, wie aus dem Chaos von Meinungen und Bedürfnissen eine Ordnung entstehen könne, wich seine Mehrheit ab. Für ihn gab es keine ideale Gemeinschaft ohne eine gewisse Föderale, aber dennoch feste Struktur. Die "Autorität" der Mehrheit resultiere aus einem sozialen Bewußtsein. In seiner Utopie haben die "Nowherianer" zwar keine Regierung mehr, aber "in der Regel zeigt die Summe der sofortigen Meinungsäußerungen, welche Ansicht das Ding, den gegebenen Gegenstand die richtige ist; das ist eine Frage der Tatsächlichkeit und kein Hirngespinst ... Ist eine Sache von allgemeinem Interesse, so daß jedermann von dem Tun oder Lassen jeder Einzelnen berührt, dann muß die Mehrheit bestimmen, es sei denn, die Minderheit griffe zu den Waffen und zeigte durch die Gewalt, daß sie die tatsächliche und wirkliche Mehrheit ist, ..." Dies konnte jedoch selbst vor, denn die sicherlich bare Mehrheit sei auch die wirkliche. (24)

Meinungsverschiedenheiten, die Morris und seine anarchistischen Mitstreiter dauernd in feindliche politische Spaltungen spalteten, waren jedoch in der S.L. Realität. Von 1890 an es entstand ein attraktives Forum für Avant–Gardisten verschiedenster Couleur. Zusätzlich gehörte zu Morris negativen Erfahrungen noch die Enttäuschung, daß er die geistigen und moralischen Selbstbefreiungskräfte der damaligen Arbeiter überschätzt hatte, und ohne seine persönlichen Ansichten wesentlich zu ändern, gab er für seine Person den Kampf auf.

Morris lehnte gegen Ende seines Lebens die parlamentarische Taktik nicht mehr so rigoros ab und auch seine Meinung, die Revolution stehe vor der Tür, wich eher der Vorstellung einer Übergangsmodells, wie es die Fabier vertraten. Wichtig für Ziel, um das sie gekämpft haben, trotz ihrer Niederlage erreicht wird; und wenn es kommt, stellt es sich nicht als das heraus, was sie sich vorgestellt hatten, und wieder müssen andere (...) für das, um was sie kämpfen und was nun einen anderen Namen hat, antreten." (29)

Diese Konzeption scheint auch in seiner Erzählung "Nie kamen von John Ball" auf, in der er von dem Führer der englischen Bauernbewegung von 1381 träumt und diesem im Traum erzählt, es werde später einmal in England freie Menschen geben und einen großen gesellschaftlichen Reichtum, und dennoch blieben die Menschen Knechte und elend.

William Morris – Aufnahme aus seinen letzten Jahren (beide Fotos aus Kirsch: William Morris, Köln 1983)

Neben dem theoretisch interessanten Problem, daß die Frage tate der sozialen Kämpfe oft unvorhersehbar andere sind als die Kämpfenden sich vorstellen, können und der positiven Anknüpfung an den Volkswelden der Bauernaufstände, werden hier 1886/87 viele Fragen aufgeworfen, die Morris umtrieben ("Rückschritt, Zweifel und Kampf zwischen Freund und Gefährten, die einander im Wirrwarr der Zeit nicht finden können ...")(30).

Der Schluß ist auch nach ihm bis heute in Zeiten von Niederlagen oft ähnlich gezogen worden: "Doch auch dieser Zustand wird sich überleben, und Zweifel werden sich einschleichen, weil die Menschen kaum imstande sein werden, nach dieser Ordnung zu leben. Die Klagen der Armen wird man nicht mehr als nicht sonderlich traurige Berichte aufnehmen, sondern drohende Verniichtung voll Angst daraus hören. Dann werden die Dinge, welche Du für Torheiten hältst und welche den Menschen zwischen dir und mir als reine Weisheit und ewige Bürgschaft erscheinen, wieder als Torheiten gelten. Da aber die Menschen so lange von ihnen leben, werden sie sich aus Blindheit und Furcht daran klammern; und diejenigen, welche sehen und wissen, die Furcht soweit besiegen, daß sie die nahende Wirklichkeit fördern und nicht den irreführenden Traum – diese Menschen werden von den Blinden und Furchtsamen verhöhnt und verleumdet, gefoltert, gemordet werden."(31)

Weil Morris die Hindernisse kannte, die der Verwirklichung einer freien Gesellschaft entgegenstehen, legte er den Schwerpunkt seiner Aktivitäten in die Aufklärung, nicht auf tagespolitische Scheinerfolge wie Sitze von Sozialistinnen in einem Parlament oder durch Krawall erzeugte öffentliche Aufmerksamkeit, die doch gar nichts dazu beitragen, das Bewußtsein zu entwickeln, was Sozialismus sein könnte. Kropotkin sah in Morris den einzigen englischen Sozialisten, und nannte in seinem Nachruf auf Morris die "Kunde von Nirgendwo" die "vielleicht durchdachteste und tiefste anarchistische Konzeption der Zukunftsgesellschaft, die je geschrieben wurde" (32)

Christine Wellner, Johann Bauer

Anmerkungen:
1) M. Nettlau: "Die erste Blütezeit der Anarchie 1886–1894" (Geschichte der Anarchie Bd. 4 S. 365
2) W. Morris: "Kunde von Nirgendwo" (News from Nowhere). Mit e. Vorw. von Wilhelm Liebknecht. Neu hrsg. von Gerd Selle. Köln 1974 S. 39 (andere Ausgabe: Reutlingen 1981)
3) G. Fritzsche: "William Morris' Sozialismus und anarchistischer Kommunismus", Leipzig, 1927, S. 120
4) E. P. Thompsom: "William Morris" London 1977
5) E. P. Thompson: "Romantik, Moral und utopisches Denken. Der Fall William Morris" In: E. P. Thompson: "Plebeische Kultur und moralische Ökonomie" Frankfurt u.a. 1980, S. 203–246
6) ebenda S. 232
7) ebenda S. 245
8) H. C. Kirsch: "William Morris – ein Mann gegen die Zeit" Köln 1983, S. 182
9) ebenda; vgl. auch S. 209 ff; Nettlau, Bd. 4, S. 362 ff
10) ebenda S. 172, S. 207 ff zu den Widersprüchen in Morris' Leben
11) Nettlau S. 367
12) Nettlau S. 367
13) Nettlau S. 368
14) Kirsch S. 207
15) Nettlau S. 370
16) Nettlau S. 371; Kirsch nennt niedrigere Zahlen
17) Nettlau S. 376,377
18) M. Nettlau: "Anarchisten und Sozialrevolutionäre" Nachdr. Bremen ca. 1979, "Geschichte der Anarchie" Bd.3, S. 368
19) M. Nettlau: "Die erste Blütezeit der Anarchie" Nachdr. o.O. u. J. , "Geschichte der Anarchie" Bd. 4, S. 374
20) ebenda S. 374
21) ebenda S. 375
22) P. Weber: "Sozialismus als Kulturbewegung. Frühsozialistische Arbeiterbewegung und das Entstehen zweier feindlicher Brüder Marxismus und Anarchismus". Düsseldorf, 1988, S. 183. Zu Charlotte Wilson und der Zeit insgesamt vgl. auch: "Freedom. A hundred years. October 1886 to October 1986. London 1986, hier bes. S. 9ff. Für die Zeit insgesamt und die Auseinandersetzungen in der "Commonweal"–Gruppe S. auch H. Oliver: "The International Anarchist Movement in late Victorian London". London u.a. 1992
23) Nettlau S. 370
24) Morris, Justice, S. 124
25) Oliver S. 62
26) Nettlau, Bd. 4, S. 378. Nettlau beschreibt alle die Auseinandersetzungen und Abgrenzungen und Entfaltungen, die Rolle einzelner Personen wie Morris' Schwiegersohn Sparling, des provokatativischen Polizeispitzels Coulon, die Unkultur und Mißachtung, auf die Morris in der S.L. traf. Es bildeten sich zwei Fronten moralischer Differenzierung der immer mustersatten, tadellosen Hammersmiter und der aus uneigennützigen und selbstsüchtigen Elementen bestehenden andern Londoner Gruppen aus. In diesen entwickelte sich ein komischer Ton, der auch in die Zeitschrift einzudringen suchte..." (27)
27) R. Wandel: "Sozialkritik und regressive Ideale in den politisch engagierten Schriften von William Morris". Frankfurt am Main, 1981, S. 40
28) Nettlau, Bd. 4, S. 367
29) W. Morris: "(John Ball oder der Aufstand der Bauern von Kent", Berlin, 1953, S. 115, 116
30) ebd. S. 115. Eine neue Ausgabe von 1983 hrsg. v. Wolf. Kaiser & Gesellschaft, Münster u. Ulm erschienen unter dem Titel. der auch englischen Original von 1886/87 entspricht: "Ein Traum von John Ball".
31) ebd., S. 115. Aufgegriffen wurde nach meiner (J.B.) Erinnerung der libertäre Utopismus Morris' etwa Anfang der 70er Jahre in der damaligen Londoner "Peace News", die monatlich, dann 14tägig erschien mit z.B. einer "John Ball's column" und mit "News from Nowhere" als die über Alternativen berichteten.
32) In memory of William Morris, Freedom, Nov. 1896, zit. n. P. Weber, ebd. S. 253

Archiv für Sicherheits- und Entwicklungpolitik
soeben erschienen:
Der Krieg der Apartheid in Angola und Mozambik
Eine Broschüre über die Bürgerkriege in Angola und Mozambik, deren Auswirkungen auf Bevölkerung und Entwicklung, und über die Chancen auf Frieden.
Gegen 5,-DM-Schein (keine Briefmarken!!!) plus 2,-DM Porto erhältlich bei: Archiv für Sicherheits- und Entwicklungspolitik, Pf. 1219, 48348 Everswinkel